

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 5

Artikel: Machtpolitische Verschiebungen möglich : Zentralasien auf eigenen Wegen
Autor: Scherrer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Machtpolitische Verschiebungen möglich

Zentralasien ist derzeit zum wohl meistumwobenen Gebiet von islamischem Integritismus und islamischem Säkularismus geworden. Und je nach Ergebnis könnten der Region nachhaltige politische Änderungen bevorstehen; in ganz Asien könnte es zu einer Verschiebung des Machtgleichgewichts kommen.

Die Ausgangslage ist ziemlich verworren: jede der fünf zentralasiatischen Republiken Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenien hat einen mehr oder minder eigenen Kurs der politischen und wirtschaftlichen Reformen eingeschlagen und versucht, fast von überall her Hilfe zu erhalten – vorab von der Türkei, Iran, Pakistan oder auch Saudi-Arabien. Und diese sind es denn auch, die um die Gunst ihrer Glaubensbrüder in Zentralasien buhlen.

Nicht zu unterschätzen ist dabei das islamische Erbe der zentralasiatischen Republiken. Ein Nachholbedarf nach siebzig Jahren atheistischer Politik ist hier unverkennbar. So hat sich beispielsweise die Zahl der sich im Betrieb befindlichen Moscheen in den fünf Republiken von 150 auf 5000 erhöht. An neu- und wiedereröffneten Koranschulen bestehen Bemühungen, zum arabischen Alphabet zurückzukehren, und überhaupt soll das ganze Erziehungssystem «entsowjetisiert» werden.

Mission kontra Verantwortungsbewusstsein

Die Motive der Helferländer sind zum Teil sehr unterschiedlich. Während die einen, wie der fundamentalistisch-integristische Iran, der mit seinem missionarischen Eifer seine «verlorenen Söhne des Islam» in die islamische Glaubensgemeinschaft zurückholen will, sind andere auch von wirtschaftlichen, aber auch sicherheitspolitischen Überlegungen getrieben. Dazu gehören vorab die Türkei und in jüngster Zeit vermehrt Saudi-Arabien.

In diesem Wettlauf um die Gunst der Republiken hat die Türkei zurzeit die Vorreiterrolle übernommen, nicht nur, weil alle Republiken, mit Ausnahme Tadschikistans, der turksprachigen Völkerfamilie angehören, sondern wohl auch aus wirtschaftlichen Gründen. Die Türkei ist finanzkräftiger als



Die beiden Republiken mit den reformfreudigsten Regierungen sind Kasachstan und Kirgisien; die übrigen Republiken sind eher konservativ ausgerichtet.

der Iran, zudem international im Gegensatz zum Iran nicht isoliert und hat Westeuropa und die USA im Rücken.

Vorsprung der Türkei

Solche Überlegungen haben sich wohl auch die Vertreter der zentralasiatischen Republiken gemacht; denn schliesslich geht es ihnen neben ihrer Identifikation mit ihren islamischen Glaubensbrüdern auch darum, ihre marode Wirtschaftslage zu sanieren. Immerhin ist Zentralasien die Region mit dem grössten Bevölkerungswachstum, der höchsten Arbeitslosigkeit und der bittersten Armut der ehemaligen Sowjetunion.

Diese Republiken sind deshalb auf finanzkräftige Partner angewiesen, auch wenn die Türkei sorgsam betont, es gehe ihr in erster Linie um eine kulturelle Zusammenarbeit; denn die Türkei ist mit den über 50 Millionen Menschen im Süden der ehemaligen Sowjetunion durch den gemeinsamen Glauben, die gemeinsame Sprache und die gemeinsame Kulturgeschichte eng verbunden. Die Türkei war denn auch der erste

Staat, der die Unabhängigkeit der fünf zentralasiatischen Republiken anerkannte.

Wirtschaftsinteressen im Vordergrund

Saudi-Arabien wiederum legt vor allem auf die wirtschaftliche Hilfe grosses Gewicht, während es eine religiöse oder kulturelle Kooperation zwar weniger betont, aber gleichwohl auch unterstützt. Erst jüngst besuchte der saudische Aussenminister Saud al-Feisal Turkmenien, Usbekistan und Tadschikistan, wobei er von Vertretern des Ministeriums für Finanzen, Wirtschaft und Handel sowie für das Pilgerwesen und für Erdöl begleitet wurde.

Auch Pakistan hat neben machtpolitischen auch geschäftliche Interessen an den zentralasiatischen Republiken. Das war, neben der innenpolitisch schwierigen Lage, auch einer der Gründe für die Kehrtwende Pakistans in der Afghanistan-Politik. Immerhin grenzen Turkmenien, Usbekistan und Tadschikistan an Afghanistan. Allen dreien, Türkei, Saudi-Arabien und Pakistan geht es aber auch um die Verhinderung oder mindestens um Ein-

dämmung des iranischen Einflusses in der Region.

Zwei Sonderfälle

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass der Iran, so scheint es jedenfalls, vorab nur in Tadschikistan einen gewissen Einfluss ausüben kann, obwohl auch hier Saudi-Arabien und die Türkei mit der Führung im Gespräch sind. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass die tadschikische Bevölkerung persischen Ursprungs ist. Gleichzeitig aber gibt es in dieser Republik eine starke Strömung gegen die fundamentalistisch-integristische Ideologie des Iran.

Eine Sonderstellung nimmt auch Kasachstan ein. Zwar lagern in allen zentralasiatischen Republiken taktische Atomwaffen, aber Kasachstan verfügt auch über strategische. Zudem stellen dort als einziger Republik die Russen mit 41 Prozent der Gesamtbevölkerung die Mehrheit gefolgt von den Kasachen mit nur 39 Prozent.

Sezession in umgekehrter Richtung

Aber auch in anderer Beziehung ist Kasachstan in einer Sonderlage. Es ist nach Russland die zweitgrösste Republik der ehemaligen Sowjetunion und stellt damit neben China die grösste Atommacht Asiens dar. Zudem leben an der mehrere hundert Kilometer langen gemeinsamen kasachisch-chinesischen Grenze islamische Turkmenen. Die militanteste Bevölkerungsgruppe unter ihnen machen auf chinesischer Seite dabei die fünf Millionen Uiguren aus, und diese stellen immerhin rund die Hälfte der Einwohner der Provinz Xinjiang.

Diese Region wurde denn auch zusammen mit dem Tibet in einem Geheimpapier der chinesischen Staatsführung als Zone grosser politischer und gesellschaftlicher Instabilität eingestuft. Sezessionistische Bewegungen und Abspaltungsversuche sind da programmiert, spätestens wenn auch in diesem «Reich der Mitte» das sozialistische Staatsmodell zu Grabe getragen wird. Wen wundert es da, dass bezüglich Kasachstan auch Japan alles Interesse an einer stabilen Lage

hat und entsprechende Wirtschaftshilfe leistet?

An dieser Stelle drängt sich eine nähere Betrachtung Aserbaidschans auf, auch wenn diese Republik nicht zu Zentralasien gehört; denn auch sie ist, als einzige Republik ausserhalb Zentralasiens, islamisch orientiert und iranischen Beeinflussungsversuchen ausgesetzt. Zudem hat diese Republik im Kaukasus eine gemeinsame Grenze mit Iran, und beidseits der Grenzen leben insgesamt rund zwölf Millionen Azeris, davon sieben Millionen im Iran.

Sie gehören allerdings nicht zur persischen, sondern ebenfalls zur turksprachigen Völkerfamilie und stellen damit die grösste türkische Minderheit im Iran dar. Traditionell haben sich die Aserbaidschaner neben Persien deshalb immer auch mit der Türkei verbunden gefühlt. Auch hier könnten sich, wie im Falle Kasachstan-China, sezessionistische Bestrebungen in umgekehrter Richtung entwickeln, vor allem wenn Aserbaidschan wirtschaftlich und politisch mit Hilfe der Türkei prosperieren sollte.

Monika Scherrer

Schöne Zeiten für gutes Sitzen.



Freude am Stuhl. Ein Bürostuhl, der nicht nach Büro aussieht. Mit fünf Schalenformen entstehen im Baukastenprinzip 33 verschiedene Modelle.

giroflex 44

Albert Stoll Giroflex AG, CH-5322 Koblenz